



**Jens Spahn**

Bundesminister

Mitglied des Deutschen Bundestages

## Grußwort

Seit Inkrafttreten des Präventionsgesetzes haben die Krankenkassen ihre Leistungen zur Prävention und Gesundheitsförderung erheblich ausgeweitet. Vielfältige Angebote stehen den Menschen dort zur Verfügung, wo sie leben, arbeiten, lernen oder ihre Freizeit verbringen – vor Ort in ihrem Alltag. So wollen wir auch die erreichen, die sich bislang erst wenig mit Möglichkeiten beschäftigt haben, etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Es kann dafür unterschiedliche Ursachen geben. Doch wir wollen, dass alle die gleichen Chancen dazu haben. Viele Maßnahmen des Bundesministeriums für Gesundheit zielen deshalb auf eine Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit ab.

Ganz wesentlich dafür ist Gesundheitsbildung – schon von klein auf. Kindern und Jugendlichen sollte bereits im Kindergarten oder Schulunterricht vermittelt werden, was eine gesundheitsförderliche Lebensweise ausmacht und was sie selbst dafür tun können. Dazu gehört auch das Wissen, wo gute und sichere Gesundheitsinformationen zu finden sind. Hier soll künftig das Nationale Gesundheitsportal eine verlässliche Adresse qualitätsgesicherter Informationen sein.

Beim Zusammenhang zwischen Gesundheit und sozialem Status gibt es erfreuliche Veränderungen. So wird die Gesundheit von Kindern durch ihre Eltern in allen sozialen Gruppen nun positiver eingeschätzt als noch vor wenigen Jahren. Früherkennungsuntersuchungen werden insgesamt häufiger in Anspruch genommen, gleichzeitig nehmen die sozialen Unterschiede in der Inanspruchnahme ab. Gleichwohl gibt es immer noch Dinge, die sich verbessern lassen. Beim Rauchen und vielen weiteren Themen ist ein Zusammenhang zwischen Bildung, sozialer Lage und Gesundheit zu erkennen. Wir wollen deshalb unsere Bemühungen um eine gesundheitliche Chancengleichheit engagiert fortsetzen. Wie bisher wird das Ministerium auch im nächsten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zum Thema „Armut und Gesundheit“ berichten.

Aufmerksam schauen wir ebenso auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Lebenserwartung, Sterblichkeit oder Erkrankungshäufigkeit. Auch gesundheitsrelevantes Verhalten, Gesundheitskompetenz oder gesundheitsbezogene Kommunikation sind geschlechtsspezifisch ausgeprägt. Die Nichtberücksichtigung dieser Unterschiede kann in vielerlei Hinsicht zu einer mangelnden oder falschen Versorgung führen. Daher freut es mich, dass Gender in diesem Jahr Schwerpunktthema des Kongresses ist. Chancengleichheit muss auch hier gegeben sein. Deshalb haben wir die Krankenkassen gesetzlich verpflichtet, bei allen Leistungen geschlechtsspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen. Um das zu unterstützen, hat das Bundesministerium für Gesundheit einen Förderschwerpunkt „Geschlechtsspezifische Besonderheiten in der Gesundheitsversorgung, Prävention und Gesundheitsförderung“ mit einer Fördersumme von 3,6 Millionen Euro aufgelegt. Zudem soll das Thema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung angemessener berücksichtigt werden, denn die Beschäftigten in den Gesundheitsberufen spielen bei den Verbesserungen eine zentrale Rolle. Ohne sie kommen die Erkenntnisse nicht in der Versorgung an.

Gesundheitliche Chancengleichheit hat viele Aspekte. Der Kongress „Armut und Gesundheit“ trägt seit 25 Jahren mit seinem breitgefächerten Programm zu den Fortschritten und deutlichen Verbesserungen auf diesem Gebiet bei. In einem Vierteljahrhundert hat sich eine kleine Veranstaltung zu einem der größten Public Health Kongresse entwickelt. Ich freue mich, im Jubiläumsjahr die Schirmherrschaft über den Kongress übernehmen zu können. Wie gegenwärtig beispielsweise die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit, werden auch weiterhin viele neue wichtige Themen unsere Arbeit bestimmen. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam für diese Herausforderungen durch gute Debatten gute Lösungen finden werden. Ich wünsche den Teilnehmenden des Kongresses einen erkenntnisreichen Austausch und viele gute Gespräche.

